

formische Früchte, Obst (Ananas, Bananen), Käse und Backwerk bilden den Nachtisch. Ist frisches Fleisch nicht vorhanden, so müssen freilich Konserven aushelfen.

Den Arbeitern werden drei Mahlzeiten am Tage gewährt, je eine des Morgens, Mittags und Abends. Die Hauptnahrung besteht in Reis, daneben in selbstgewonnenen Erdfrüchten wie Yam, Taros, Bataten, geröstetem Mais, Tapioka, Sago, Bohnen, ferner Salzfleisch, Trockenfisch, Kokosöl, Schweineschmalz; ferner werden einheimische, chinesische oder malaiische Gemüse verabreicht.

Nach Einstellung der Arbeit um 6 Uhr, also nach des Tages Last und Hitze, werden ihre Spuren durch ein Bad getilgt; ein Genuß, dem sich alle Arbeiter mit Eifer und in ausgelassenster Fröhlichkeit in den erfrischenden Fluten krodilfreier Flußstellen hingeben. Das auf das Bad unmittelbar folgende Abendessen bildet die Hauptmahlzeit der Leute. Unglaubliche Mengen finden bei diesem Essen ihr Unterkommen in dem ewig hungrigen Magen des farbigen Mannes.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen schmücken sich oder legen ein besseres Kleid für die Erholung des Abends an, und unter Plaudern und Scherzen wird der Abend verbracht. Die einzelnen Arbeiter lassen es sich, namentlich in der Vollmondzeit nicht nehmen, sich ihrem Tanze mit Gesang hinzugeben. Manchmal mag dem in der Nähe weilenden Europäer der Lärm etwas störend erscheinen; aber lächelnd läßt er diesen Ausdruck der Freude über sich ergehen und dankt Gott, daß jene Zeiten vorüber sind und hoffentlich nicht wiederkehren, in denen die Menschen den Kopf hängen ließen und unlustig zur Arbeit gingen, weil verlustreiche Seuchen umhergingen. Je größer die Lustigkeit am Abend, desto besser geht anderen Tages die Arbeit vor sich.

Auch der Europäer folgt der allgemeinen Sitte und stärkt sich nach Beendigung des Dienstes durch ein erfrischendes Bad. Alsdann erscheint er in frischem, schneeweißen Anzuge im Speisesaal, um bei einem Glase gekühlten Bieres ein Plauderstündchen mit seinen Kollegen und etwaigen Gästen zu feiern. Tageserlebnisse werden besprochen; die einen spielen Billard, andere irgend ein beliebtes Gesellschaftsspiel. Die Stimmung ist belebt, Witze fliegen hinüber und herüber, Schwänke werden belacht, kurzum bei diesem mit gutem, deutschem Bier abgehaltenen „Abendschoppen“ werden die Beschwernisse des Tropenlebens vergessen, die allgemeine Lösung ist „Frohsein“. Gegen 8 Uhr wird die Plauderstunde beendet; jedermann eilt nach seinem Heim, um das inzwischen vom Koche zubereitete Abendbrot einzunehmen. Um 9 Uhr erschallt wiederum das Hornsignal; Spiel und Tanz hören auf, die Gefänge verstummen, um 10 Uhr muß das Licht in den Arbeiterhäusern nach strenger Vorschrift erlöschen. Menschen und Tiere geben sich der Ruhe hin.

Dieses Zusammenleben bringt die Menschen in den Kolonien untereinander näher. Die dort geschlossenen Beziehungen, die sich oft noch auf das gemeinsame Bestehen von Gefahren stützen, bilden daher meist einen festeren Kitt als anderswo.

Bon von Bed: Das überseeische Deutschland. Neu-Guinea.